

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Kag Feige in Stolp.

30. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Votenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Musteriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg. mit Votenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Retarre für die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Für den Monat März bitten wir um gütige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 49 Ausgabestellen 10 Pf., durch Voten zugestellt 20 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 22 Pf.

mit Unterhaltungsblatt

in unseren 49 Ausgabestellen 20 Pf., durch Voten zugestellt 30 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 35 Pf.

Verlag der Zeitung „Stolper Post“.

Politische Uebersicht.

Stolp, 21. Februar 1906.

Unser Kaiser ist von seiner Reise nach Dänemark, um der Beisitzung der Leiche des Königs Christian beizuwohnen, wohlbehalten wieder heimgekehrt. Der Besuch hat gezeigt, daß zwischen dem Kaiser und dem jetzigen König Friedrich von Dänemark ein freundschaftliches, ja herzlich zu nennendes Verhältnis besteht. Das eröffnet gute Aussichten für die Zukunft. Auf die Dänen hat die Ritterlichkeit unseres Kaisers den besten Eindruck gemacht, und die Hurrarufe der Kopenhagener, als der Kaiser abfuhr, beweisen den Wechsel der Zeit und Stimmungen. Wie der Kaiser in Kopenhagen mit der Königin von England zusammengetroffen ist, so ist er dort auch mit dem Herzog von Cumberland, dem Sohn des letzten Königs von Hannover begegnet. Natürlich gibt das zu allerlei Erörterungen Anlaß. Da ist es von Interesse, daran zu erinnern, daß der Kaiser bereits vor elf Jahren unter gleichen Umständen eine Zusammenkunft mit dem Herzog hatte: gelegentlich der Beisitzung des Erzherzogs Albrecht in Wien im Jahre 1895. Diese Begegnung hat keinerlei Folgen gehabt. Ob die Kopenhagener welche haben wird? Die Zukunft muß es lehren!

Zum Kopenhagener Besuch des Kaisers wird der „Voss. Ztg.“ von dort noch berichtet. Die Veranstaltung im Roeskilder Dom war sehr ergreifend. Kaiser Wilhelm erschien in der dänischen Admiralsuniform mit den Königen von Dänemark, Griechenland und Norwegen. Er führte die Königin von England, die wie ihre Schwägerin während der Feier überaus bewegt war. Auch König Friedrich weinte heftig, und in den Lügen des Kaisers spiegelte sich die schmerzliche Erregung, von der er ergriffen war. Am ergreifendsten war der Augenblick, in dem der Sarg unter Orgelspiel und Salutschüssen zur Gruft getragen wurde. — Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man das Beisammensein des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland. Es steht lediglich fest, daß beide an der Tafel beim Föhngebet teilnahmen. Ein Gerücht, wonach der Kaiser und der Herzog vorher ein Gespräch unter vier Augen hatten, ist nicht hinreichend verbürgt. — Ebenso unverbürgt ist eine Meldung des Londoner „Standard“, daß unmittelbar nach dem Kaiser die ihm das Geleit gebende dänische Königsfamilie verlassen hatte, der Wagen mit dem französischen Botschafter Courcel an den Landungsplatz heranfuhr und daß sich der Kaiser mit E. eine halbe Stunde unterhalten habe. (??)

Der Entwurf eines Handelsprovisoriums mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der am Donnerstag vom Reichstage beraten werden soll, enthält

nur einen einzigen Paragraphen, in dem der Bundesrat ermächtigt wird, den deutschen Vertragstarif den Vereinigten Staaten bis zum 30. Juni 1907, also auf ein Jahr und vier Monate, einzuräumen. Zugeständnisse seitens Amerikas werden also überhaupt nicht gefordert.

Generalversammlung des deutschen Handelstages. Der deutsche Handelstag, dessen Verhandlungen zum ersten Male der Reichskanzler, Staatssekretäre und preussische Minister beimohnen, beschäftigt sich in seiner diesjährigen Generalversammlung in erster Linie mit den neuen Steuervorschlägen. Zu diesen hat der deutsche Handelstag eine unerwartet freundliche Haltung eingenommen. In einer Resolution erklärt er sich prinzipiell für die Notwendigkeit, dem Reiche zur Deckung seiner Bedürfnisse neue Einnahmequellen zu erschließen. Der Handelstag findet nun zwar besonders Wohlgefallen an einer Reichserbschaftsteuer, der die Vertreter der Landwirtschaft kühl, wenn nicht ablehnend gegenüberstehen, er billigt aber auch einige der von der Regierung gemachten Steuervorschläge, sogar die höhere Besteuerung des Bieres und des Tabaks. Nur die Zigarettensteuer hält er in der vorgeschlagenen Form für unannehmbar. Der Besteuerung von Automobilen, mit alleiniger Ausnahme derer, die zur gewerbemäßigen Personenbeförderung dienen, stimmt die Resolution zu. — Der Ausschuß des Handelstages hat sich überdies einverstanden erklärt mit einer Fahrkartensteuer, eine Branntweinsteuer angeregt, dagegen den Steuern auf Frachtfurden und Quittungen widersprochen. — In der ersten Vollversammlung, die am Sonntag ein Empfangsabend im Kaiserhof vorangegangen war, ergriff nach einem von dem Vorsitzenden, Stadtältesten Raemph-Berlin, ausgebrachten Kaiserhof, der Staatssekretär Graf Posadowsky das Wort, um zunächst auf unsere Handelsbeziehungen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika einzugehen.

Graf Posadowsky bedauerte, daß es bisher nicht gelungen sei, zum Abschluß eines Handelsvertrages mit der Union zu kommen. Wenn Deutschland unter solchen Umständen sich entschließen sollte (es hat es inzwischen getan), durch einseitigen gesetzgeberischen Willensakt zur ungehörten Fortsetzung der bisherigen Handelsbeziehungen die Hand zu bieten, so kann eine solche vorübergehende Maßregel nur durch die Erwartung begründet werden, daß sie den Weg vorbereitet zu einer baldigen, den berechtigten Interessen Deutschlands Rechnung tragenden vertragsmäßigen Vereinbarung. Der Staatssekretär wies dann noch auf das unaufhaltsame Emporbühen der deutschen Industrie und schloß diese Ausführungen mit den Worten: Die Industrie hat um so mehr Anlaß, hierauf stolz zu sein, als uns nicht in so reichem Maße die Rohmaterialien zur Verfügung stehen, wie anderen Ländern. Was uns an Reichtum des Bodens und Günst des Klimas fehlt, wird aber deutsche Schaffenskraft ersetzen, und im Besitze dieses Schatzes können wir jedem Wettbewerb die Spitze bieten und mutig in die Zukunft blicken. — Gerade darum, wird mancher meinen, hätten wir den Amerikanern mit der Gewährung eines Handelsprovisoriums nicht so sehr entgegen zu kommen brauchen, zumal die Aussicht, das Handelsprovisorium werde bald in einen festen Handelsvertrag

überfließen, vielleicht doch nicht so begründet ist, wie es regierungsseitig angenommen wird. — Dem deutschen Reichstage ist der Entwurf eines Handelsvertragsprovisoriums mit der nordamerikanischen Union zugegangen; am Montag abend wurden die gedruckten Abmachungen den Abgeordneten überreicht. Es ist Blättermeldung zufolge für das Provisorium auch bereits eine Mehrheit im Reichstage gesichert. Gelegentlich der vertraulichen Besprechungen beim Reichskanzler, zu denen die Führer der Mehrheitsparteien hinzugezogen worden waren, wurde dieses Ziel erreicht.

Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen, 48557 Kilometer lang, sind auch im Januar nicht unerheblich gestiegen. Sie betragen aus dem Personenverkehr 39,2 Mill oder 3,7 Mill mehr und aus dem Güterverkehr 115,1 Mill. oder 18,5 Mill. M. mehr. Besonders letzteres ist ein glänzendes Ergebnis.

Ueber Deutsch-Ostafrika ist eine englische Meldung verbreitet worden, wonach in der Provinz Sangu eine Abteilung eingeborener Truppen unter dem Hauptmann Wiese niedergemacht worden und die Lage sehr kritisch sein sollte. Gemeint ist ein Geschehen mit den Aufständischen, das bereits im Januar stattfand und in dem Stabsarzt Wiehe mit elf Mann fiel. Inzwischen hat die Unterwerfung der Aufständischen weitere Fortschritte gemacht.

Auf der Marokko-Konferenz in Algieras soll die Einigung nunmehr angebahnt sein. Frankreich hat den vorliegenden Nachrichten zufolge die Souveränität des Sultans von Marokko anerkannt und auch die Leitung der Polizei als Recht des Sultans zugestanden. Er forderte indessen, daß der Sultan nur französische und spanische Offiziere mit der Leitung und Ausübung der Polizei in Marokko betraue. In dieser Form läßt sich die Polizeifrage jedoch nicht lösen. Nun heißt es zwar, daß Frankreich auch noch in die Wahl italienischer Offiziere willigen werde, darüber ist aber Authentisches noch nicht bekannt. Immerhin scheint es doch so, als ob Frankreich zu Kompromissen geneigt sei. Sie aber bilden den Weg, der zur Verständigung führt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt die Richtigkeit der Angaben über die Forderungen Frankreichs in der Polizeifrage und fügt u. a. hinzu, Deutschland konnte auf das von französischer Seite angeregte Doppelmandat an Frankreich und Spanien zur Organisation der Polizei in Marokko nicht eingehen, weil dadurch Frankreich das absolute politische Übergewicht auch im Westen Marokkos verleihe würde, was mit den Grundgedanken der Internationalität und der offenen Tür nicht verträglich erscheint. Die deutschen Delegierten erhielten dann den Auftrag, vorzuschlagen, daß dem Sultan die Verpflichtung aufzuerlegen sei, die Polizei mit Hilfe fremder Instrukteure und unter Überwachung durch das diplomatische Korps in Tanger selbst zu organisieren, und zwar sollte der Sultan entweder auf Instrukteure von Mächten zweiten Ranges beschränkt sein oder seine Wahl unter verschiedenen Nationalitäten haben. Da der französische Delegierte sogleich Bedenken gegen die erste Alternative erhob, beschränkte sich der deutsche Dele-

gationsoffizier und vermieden es gern, deshalb besondere Worte zu machen.

Also endlich konnte zur Öffnung des Schatzbehälters geschritten werden, aber da fand sich, daß die liebe Sorge und Angst, der Feind, wenn er käme, möchte sich an die städtischen Gelder bei einer ausgeschriebenen Kriegs-Kontribution halten, eigentlich umsonst gewesen waren, denn das Häuflein Geldes, das wirklich drin lag, bedeckte kaum den Boden, und der gewichtige Metzgermeister Höpf, der auch zu den Stadtvätern gehörte, meinte mit behaglichem Denken an seine eigene wohlgefüllte Geldbörse, daß dies ganze städtische Bar-Geld noch nicht ausreichte, um ein paar gute Mastochsen zu kaufen.

Eigentlich klang das ein bißchen beschämend, doch für den Augenblick war's ganz gut und schließlich am besten, daß man in einer so schönen Zeit noch lebte, in der das Steuerzahlen noch keine besonderen Molestien bereitete. Besser, die Bürgerleute hatten hohe Einnahmen, als die Stadt große Ausgaben.

Und so ward denn der Beschluß gefaßt, während dieser dauernden Kriegsgefahr sollte der vorhandene Stadtkassen-Betrag zu gleichen Teilen unter die Stadtväter verteilt werden, damit sie das Geld bis zu besseren Zeiten zu Nutz und Frommen der gemeinsamen Bürgerschaft aufbewahrten. Da mochte denn das fremde Kriegsvolk, wenn es ankam, suchen.

So war die Weisheit der Stadt-Oberhäupter von einem vollen Erfolge gekrönt, aber die Bevölkerung war damit noch nicht beruhigt, sie war hüben just so aufgeregter geblieben, wie drüben, und alle Augenblicke vermeinte man, Trompeten-Signale oder Schüsse zu hören. Daß bei solcher hitzigen Disputiererei die Rehlen trocken wurden, kann nicht wunder nehmen, und der Brauer Merten, der Vater vom Schorsch, der in der Mühlstädter Posthalter's-Brauerei tätig gewesen war, meinte, wenn seine Mitbürger so weiter tranken, wie bisher, dann bliebe für die Bayern, falls die sich zeigen sollten, rein gar nichts übrig. Und dem Feind wäre der Durst ganz gewiß das größte Uebel.

Da kam der Schorsch. Und weil er direkt aus Bayern kam, so fragte man ihn, obwohl er doch auch nichts Neues weiter sagen konnte, heinoche die Seele aus dem Leib. Raum, daß sein Vater seinem Jungen einen Bierkrug zuschieben konnte, daß sich der Schorsch nach dem Wege fürte.

Ob der Feind bald käme! Und wie die Soldaten dächten, daß es kommen würde! Und ob wirklich ernst geschossen würde! Man konnte doch so viele von den Leuten da unten, die die besten Nachbarn gewesen wären.

Der Schorsch meinte wohl, daß es hier in der Gegend ernst werden könnte, ebenso gut aber auch anderswo. Was die Hauptsache sei, das war, daß jeder seine Schuldigkeit tat, ausgehalten müßt werden.

Die Weibsleute, die mit ihren Männern und Söhnen und Bräutigams um ihn herumstanden, wurden blaß, aber der Schützenhauptmann Scharf, der an diesem unruhigen Abend seinen Stammtrog zum achten oder neunten Male füllen ließ, nahm diese Worte mit Begeisterung auf. „Ausgehalten muß werden, Ihr Teuf, werden doch nicht vor denen drüben ausreißen! Wir stehen fest, was, Schorsch?“

„Aber ich muß doch zum Regiment weiter,“ versetzte der, und die anderen Burshen, die gedient haben, können auch nicht hier bleiben.“

„Dann zeigen wir den Bayern allein die Zähne,“ rief der Herr Schützenhauptmann, nachdem der Inhalt eines neuen Kruges mit seinen Lippen Bekanntschaft gemacht. „Wir verbarrikadieren die Straß' von Süden her mit Heuwagen, alle Schützen kommen dahinter, und dann sollen's die Raupenhelme sehen!“

Eine Anzahl Schützenbrüder schrie schon Hurra, ein ganz begeisterter Zukunftsheld wollte schon den Schützen-Lambour Generalmarsch schlagen lassen, als der Schorsch lachend dazwischen rief: „Aber lieber Freund, erst laß doch die Raupenhelme auf der Straße auftauchen und dann sorgt für scharfe Patronen, wenn Ihr's partout nicht aushalten könnt.“

Scharfe Patronen! Der Feind hatte auch welche. Das wirkte schon ein bißchen enttäuschend. Aber noch viel wirksamer und drastischer zugleich war die Intervention der Frau Schützenhauptmann Scharf.

Die war von den bestützten Weibsen sofort benachrichtigt, was ihr Mann vorhabte, und zur rechten Zeit erschien sie unter den kriegswütigen Männern. Und ihr weibliches Gesolge wiederholte in hohen und höchsten Tönen die Worte ihrer Führerin.

„Totgeschien lassen wißt Dich, Mann?“ zetzte sie. „Könnst Dir gerad' so passen, daß Du auf und dawon

Nachdruck verboten.

Blau-Weiß.

Eine heitere Geschichte aus erster Zeit von M. Reinhold.

10. Fortsetzung.

Und weil's so blutiger Ernst geworden war, standen mit dem Herrn Bürgermeister all' die Stadtväter vor der lieben Geldkiste und berieten hin und berieten her, was mit der werden sollte.

Der eine der wohlweisen Herren schlug vor, sie zu vergraben, der andere wollte sie mit nach Hause nehmen und unter sein Ehebett stellen, wo sie doch niemand suchen würde.

Aber da wollte jeder der andere sein, denn der Geist ist ja überall willig, doch das Fleisch ist schwach.

Zum Ende kam man auf den besten Ausweg, den man sich denken konnte, den Geldkasten zu öffnen und einmal genau nachzusehen, was drin war. Es war ja Feuerzeit, und in den Wochen, wo jeder im Freien zu tun hatte, dacht kein Mensch recht ans Steuerzahlen. Gilt ja auch gar nicht so, denn waren die Einnahmen nicht groß, waren's die Ausgaben auch nicht.

Der liebe Herrgott ließ das Geld, wie das Heu, gerad' schon so lang und reich wachsen, als da nötig war; was man so städtische Finanzpolitik nennt, brauchte in solchen weltentlegenen Gegenden, und wie viele Gegenden waren vor 40 Jahren weltnahe? — noch nicht betrieben zu werden. Also ruhig Blut vor allen Dingen!

Und jetzt den Schlüssel!

Der Herr Stadtkämmerer war ein vorsichtiger Herr, und allbeweil in diesen Erntewochen doch kein Menschenkind daran dacht, Steuern zu bringen, hatte er die Stadtkasse in ihrer Stadtkiste wohl verschlossen gelassen, und den Schlüssel, du lieber Gott, heuer war's doch solch' ein unruhiges Jahr geworden, seiner Hausfrau daheim zum Aufbewahren gegeben. Die hatte so wie so schon den Schlüssel zur häuslichen Kasse und den Haus Schlüssel, da war's ein Abmachen, daß sie auch den Stadtkassenschlüssel noch an ihren Schlüsselring hing. Jedenfalls suchte der Feind den Schlüssel bei der Frau Stadtkämmerin weniger, als bei ihrem Gemahl, und deshalb hatten die Stadtväter auch weiter kein tadelndes Wort von wegen dieser Tatsache. Sie standen ja alle mehr oder weniger unter dem

Nationaldank für Richard Wagner.

Ein Ruf geht durch die deutschen Lande! Es gilt, dem Andenken unseres großen Meisters Richard Wagner bis zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages (22. Mai 1913) ein dauerndes und würdiges Denkmal zu setzen, ein Denkmal nach seinem Sinne, zu dem er selbst in seiner Stipendienstiftung den Grundstein gelegt hat.

Bayreuth, die von Wagner geschaffene Heimstatt deutscher Kunst, soll künftig auch unbegüterten Kunstfreunden, Männern und Frauen, das Tor zu den Festspielen öffnen. Um dies Ziel zu erreichen, wird angestrebt, den Grundstock der Stiftung durch eine Nationalversammlung auf eine der großen Sache würdige Höhe zu bringen. Aus den Zinsen sollen Festplätze, Reis- und Aufenthaltskosten, oder eine Beisteuer dazu, gewährt werden, damit Bayreuth zu einem wahrhaft nationalen Gute werde, das seine segensreiche veredelnde Wirkung auf alle ausüben kann, die danach Verlangen tragen.

In fast allen deutschen Bundesstaaten und in Oesterreich haben sich besondere Landes- und Ortsausschüsse gebildet. Auch wir in unseren Pommernlande wollen nicht zurückbleiben, sondern tatkräftig mithelfen und mitbestimmen. Der unterzeichnete Ausschuss bittet alle, die den Wert einer eigenartigen nationalen, aus dem Sehnen und Verlangen der neuen Zeit geborenen Kunst zu würdigen wissen, zu spenden, so viel ein jeder kann. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Stettin, im Dezember 1905.

Die Richard Wagner-Gedächtnisstiftung
Provinzial-Ausschuss für Pommern.



C. F. Gysae-Stolp

Fernsprecher Nr. 27.

Hotel Reichsadler.

Wiener Café & Restaurant

Hankelplatz Nr. 1.

Erste Etage.

Donnerstag, den 22. Februar er.

Karnevalistisches Kappenfest

mit Damen.

Von 8 Uhr ab Konzert

ausgeführt von Mitgliedern der Husarenkapelle.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll

Franz Drews.

Meine verehrten Hausfrauen,
prüfen Sie den
Aechten **B**randt-**C**offee
Marke „Pfeil“

ausgezeichnet durch würzigen, kräftigen, reinen Geschmack. Sie werden in ihnen den — allerbesten und vorzüglichsten — Coffee-Ansatz und Coffee-Ersatz erkennen und wie wieder ein anderes Coffee-Gutmittel in Ihrem Haushalt verwenden. — Brandt-Coffee ist in fast allen Kolonialwarenhandlungen käuflich. —
Alleiniger Fabrikant Robert Brandt, Magdeburg.

Für sparsamen Haushalt!

Von süßem Samoswein empfang ich direkt aus Asten, von der türkischen Insel Samos, 8 gr. Originalsaft, mit einem Inhalt von über 100 000 Gläsern. Am 31. Januar d. Js. hierfür beim Zollamt in Stolpmünde bezahlter Zollbetrag: Mark 1376,70. Verlaufe diesen guten Wein auch maßweise mit

20 Pfg. für $\frac{1}{4}$ Liter.

Franz Hackbarth,

Spezial-Weinhandlung.

Sonntags nicht geöffnet.

**Lanolin-
Seife** mit dem
Pfeilring.

Klein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.
Eine Fettsäure ersten Ranges.
Lanolinfabrik Martinikenfelde.
Auch bei Lanolin-Tollwoll-Cream-Lanolin
achte man auf die Marke Pfeilring.

wird garantiert durch die



Zur Anfertigung von
Entwurfs-Skizzen, Baupolizei-Zeichnungen
Kosten-Anschlägen, Statischen Berechnungen
Prüfung von Baurechnungen, Abrechnungen ganz. Bauteile
für Neu- und Umbauten, sowie zur
Überwachung und Leitung von Bauausführungen
empfiehlt sich
das Bureau für Architektur und Bauleitungen
von **C. Tarka, Stolp i. Pom., Geersstraße Nr. 15. I.**

Chemische Zündwaren-
fabrik Zonow Aktiengesellschaft i. V. u.

Generalversammlung
am Dienstag, den 27.
März er., nachm. 5 Uhr
im Kaufmanns-Wallhaus zu
Stolp.

Tagesordnung:
Vorlegung der Bilanz.
Erteilung der Entlastung.
Auslösung von Aktien.
Aktiendepot beim unter-
zeichneten Liquidator.

Stolp, den 20. Febr. 1906.

Der Aufsichtsrat

der Liquidator
Max Feige.

Evangelischer
Bund.

Donnerstag, d. 22. d.
Mts., 8 $\frac{1}{2}$ abends

Familienabend

in Kleins Hotel.

Ansprache des Pastor Lie.
Jüngst aus Stettin über
„Schiller als protestantischer
Dichter.“

Chorgesänge, Solos.
Alle Mitglieder und alle
evangel. Glaubensgenossen
sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.
Neumann. Spieder.

Zwangs-
Versteigerung.

Am Donnerstag, d. 22.
d. Mts., nachm. 2 Uhr
werde ich in Stolpmünde,
Versammlungsort auf dem
Bahnhof

einen Kutter mit
Netzen und sonstigem
Zubehör

öffentlich, meistbietend, gegen
Barzahlung versteigern.
Vof. Gerichtsvollzieher.

Schwan

DE THOMPSON'S



SEIFEN-PULVER

das beste
Waschmittel
der Welt

Zu haben
in
den meisten
Geschäften.

Morgen Donnerstag,
frische Hausmacher-
Blut- und Leberwurst
empfiehlt
F. Denzer, Meinerstr.

Geld — 3 (D) sicher
couf. Beding. OP.
A. Z. no 11 12 Ennenberg Ratf

Die Plakate an den
Anschlagtafeln
in den Straßen der Stadt
werden dem Schutz des
Publikums empfohlen.

A. J. Wolffberg
Stolp, Neutorstraße 19.
Erstes, ältestes und größtes Spezialgeschäft für
Wolle, Strumpfwaren und Trikotagen.
Eingang großer Posten
Wolle
aller auf diesem Gebiete vertretenen Sorten, in bekannt nur vorzüglichsten
Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

Leo Härms
Inh.: Herm. Tessmar
offeriert zur bevorstehenden
Bausaison
zu billigsten Preisen und kulantesten Bedingungen:
Kalk vom Lager und in Wagenladungen,
Zement, Gips, Rohrgewebe
eiserne Träger
in allen Profilen am Lager vorrätig,
bei Werklieferung bed. Vergünstigung,
Zementkalk
vorzüglich geeignet zum Mauern und
Putzen, große Ersparnis beim Bauen,
**gußeiserne Stallfenster, Kuh- und
Pferdekrippen,**
Schweine- und Ferkeltröge
in allen Formen und Längen stets vorrätig.
Gewissenhafte und fachgemäße
Ausführung der Dächer
m. einl. u. doppelt. Pappe, Feinigs-
dorfer Doppelfalzziegel, Zementfrie-
sen, Sibirerschwänzen, Schiefer etc. etc.
Spezialität:
„Wüllers Reformdach“ Metalloid-Dachpappe

Pommersche Zementstein-Fabrik „Meteor“,
Stolp i. Pom.
1. Zementwaren und Kunststeine, Zementröhren,
Brunnenringe etc.
2. Stuckfabrikate: Kehlen, Rosetten, Glättputzarbeiten.
3. Beton- und Betoneisenbaugeschäft.
Chausseebrücken etc.
Spezialität: Kunstgranitsteinen für Bürgersteige,
Wolkereien, Malztauen, Brennereien.
30 Jahre Garantie. Verlangen Sie kostenfreie Prospekte.

Frische Schellfische
treffen Freitag wieder ein.
Bestellungen bis Donnerstag erbeten.
Carl Ludwig,
Telephon Nr. 63.

Karl Block, Holztorstr. 4.
Chemische Waschanstalt u. Färberei.
Sachkundige Leitung. Modernste Einrichtung.
Altes geschultes Personal. Wertvolle Gar-
derobe unter Garantie.
Plissee- und Rundbrennerei
bis ganze Rodlänge.
In meiner Anstalt behandelte Garderoben be-
halten den Charakter der Neuheit.
Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.
Filialen:
Eilsit, Danzig, Langfuhr, Neustadt,
Lauenburg, Rügenwalde, Salawe, Kolberg,
Röslin, Bätow, Stolp, Belgard.

Restaurant
Sportplatz Eysium
Täglich Konzert
der Original Wiener
Damen-Kapelle.
Dir.: **L. Schrenck.**
Anfang Sonntags, Dienst-
tags, Donnerstags und Frei-
tags: nachmittags 4 Uhr und
abends 8 Uhr.
Montags, Mittwochs und
Sonnabends: nur abends
8 Uhr
Entree frei!
Sonntag nachmittags
Entree für Erwachsene 15 Pf.
Kinder 10 Pf.
Alle Sorten

Brennholz
in Kloben und zerleinert
offert zu billigen Preisen
H. Elsmann,
Inh.: **H. Brabant,**
Or. Anfert. 28.
Auf Wunsch heute zum
Fortpäden.
Bestellungen nehmen außer-
dem entgegen:
Emil Kauphausen, Neutorstr.
Otto Tillaok, Schmiedestr.
H. Baese, Rollweberstr. 20.

Für Bauten
offerieren wir:
20 mm befäumte Bretter
als Dach- u. Deckenschalung,
30 mm befäumte Bretter,
I a und II a Dachlatten
Latten III. Klasse
(Balkenlatten)
trockene Staffschalen
0,80 m. lang,
trockene Stamm- und
Zopfbretter
in allen Stärken und Prei-
lagen zu kulantesten Preisen
und Bedingungen.
**Kauffmann
& Sommerfeldt.**

**Bau-Polizei-
Verordnungen**
für das platte Land des
Provinz Pommern
sind vorrätig in
F. W. Feige's Buchdruckerei

Einer gefunden
Amme
wird sof. gute Stellung nach-
gewiesen. **Dr. Westphal.**
Gewandter, unverheirateter
Diener
für die Stadt zum 1. April er.
gesucht. Meldungen bei
August Topel in Stolp,
Holztorstraße 9.
Der Gesamtauftrag
unserer heutigen Num-
mer liegt ein Prospekt
des Technikums Mittel-
weida bei.